

Lutherische Gemeindebriefe

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Oktober 2020
Nummer 10
36. Jahrgang

Verleih uns Frieden



Foto: © Wikimedia_Oberkleen_Inschrift_Friedensglocke

Suchet der Stadt Bestes ..., und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl. Monatsspruch Jer 29,7

„Sei mit allen, die Verantwortung in den Völkern tragen, dass sie die Macht, die ihnen anvertraut ist, nach deinem Willen gebrauchen. Lass sie das Recht wahren und den Frieden schützen.“ Mit diesen oder ähnlichen Worten beten Christen Sonntag für Sonntag auch um Frieden in der Welt. Damit folgen sie dem, was schon der Apostel Paulus schrieb: „So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen,

für die Könige und für alle Obrigkeit ...“ (2Tim 2,1).

Mancher fragt sich vielleicht, ob diese Worte noch in unsere Zeit passen. Sollten wir als Christen nicht vielmehr unsere Stimme gegen Machtmissbrauch und obrigkeitliche Willkür erheben? Und wie sollen wir uns verhalten, wenn kaum noch einer unseren Glauben teilt oder etwas davon wissen will, dass die Regierenden ihre Macht letztlich von Gott anvertraut bekommen haben? Regenten früherer Zeiten wussten noch, dass ihre Macht „von Gottes Gnaden“ war.

Die Worte des Propheten Jeremia erinnern uns daran, wozu Gott uns das Gebet für die Obrig-

In diesem Heft:

Verleih uns Frieden

Worum ging es bei der Reformation?

Was für ein Tausch!

Einzugigartig in ihrem moralischen Charakter (Bibelserie 9)

Nachrichten

*Frieden macht auch
die ungestörte
Verkündigung des
Evangeliums möglich*

keit ans Herz legt. Gerade in einer Welt, die den wahren Gott nicht kennt. Jeremia richtet diese Worte ja zuerst an die Weggeführten in Babel. Die Juden lebten dort nicht nur fern ihrer Heimat. Sie lebten auch unter der Herrschaft ihrer Feinde. Doch anstatt sich in die Isolation zurückzuziehen oder passiven Widerstand zu leisten, sollen sich die Weggeführten im fremden Land als gute Nachbarn und treue Staatsbürger erweisen: „Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet“ (Jer 29,5f).

Ja, das Volk Gottes würde eines Tages nach Hause zurückkehren dürfen. Aber nicht so bald, wie

mancher hoffte. Darum die Erinnerung: „Suchet der Stadt Bestes...“ – wörtlich: „Sucht den Frieden der Stadt!“ Denn wo in Stadt und Land Frieden herrscht, können Gottes Kinder „ein ruhiges und stilles Leben führen ... in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit“ (1Tim 2,2). So unvollkommen und vorläufig alle menschlichen Strukturen und Ordnungen in dieser Welt auch sein mögen – sie sind der göttliche Rahmen für die ungestörte Verkündigung der Botschaft von Jesus Christus, die Menschen rettet.

Als „Fremdlinge und Pilger“ (1Petr 2,11) erstreben wir darum „mit allen Menschen Frieden“ (Röm 12,18) – in dem Wissen, dass es in dieser Welt keinen vollkommenen Frieden geben kann. Aber „der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren“ (Phil 4,7). Andreas Drechsler

*Eines der ältesten
Lieder der
Christenheit (LG202)*

*Verleih uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott, zu unsern Zeiten.
Es ist doch ja kein andrer nicht,
der für uns könnte streiten,
denn du, unser Gott, alleine.*

*Gib unserm Volke und aller Obrigkeit
Fried und gut Regiment,
dass wir unter ihnen ein geruhig
und stilles Leben führen mögen
in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.*

Dieser Choral gehört zu den ältesten Liedern der Christenheit. Als Hymnus „Da pacem Domine“ ist er bereits in der Zeit der Karolinger (9. Jahrhundert) nachzuweisen. Martin Luther hat die 1. Strophe ins Deutsche übertragen. Sie wurde erstmals im Klugschen Gesangbuch von 1529 in Wittenberg abgedruckt. Luthers Freund, der Torgauer Kan-

tor Johann Walter, ergänzte 1566 die 2. Strophe anhand des Bibeltextes 1Tim 2,1f: „So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.“

Worum ging es bei der Reformation?

Was hat das, was vor 500 Jahren passierte, mit uns zu tun? Was käme wohl dabei heraus, wenn man auf der Straße eine Umfrage zu Martin Luther machen würde? Manche wüssten vielleicht, dass er die Bibel ins Deutsche übersetzt hat. Oder dass er für klare und teilweise auch derbe Sprüche bekannt war.



Foto: © Wikimedia-GNM... Luther, als Mönch

Und wer besonders viel weiß, wüsste, dass er mit seinen 95 Thesen die Reformation auslöste. Doch was wollte Dr. Martinus Luther eigentlich? Ganz einfach: Er wollte die Gewissheit, dass Gott ihm seine Sünden vergeben hat. Er wollte Gewissheit haben, dass Gott ihn angenommen hat und dass er deshalb nicht in der Hölle landen würde, sondern im Himmel. Luther hatte drei Dinge verstanden:

1. Gott gibt es wirklich.
2. Gott ist heilig, gerecht und gut und kann

das Unrecht nicht ertragen. 3. Kein Mensch ist vor Gott gerecht. Stattdessen trennt uns unsere Schuld von ihm. Und zwar jetzt und dann auch in Ewigkeit.

Denn wir haben in unserer Zeit Gott ausgeschaltet. Wir meinen, dass wir ihn nicht brauchen. Wir denken, dass wir selbst die Sache besser machen können als er. Wir setzen uns selbst auf den Thron unseres Lebens. Und ob das mit der Hölle und dem Himmel wirklich stimmt, wissen wir auch nicht wirklich. Doch was ist, wenn es wirklich stimmt? Wir sind Meister darin, uns selbst zu rechtfertigen, und wenn irgendjemand schuldig ist, dann sind es immer die anderen.

Doch Luther wusste, dass er Gott brauchte. Dass er so, wie er war, nicht vor Gottes Gericht bestehen konnte. Er hatte erkannt, dass er schuldig ist. Doch er sehnte sich nach Frieden und Vergebung.

Als er intensiv in der Bibel las, verstand er, dass Gott uns aus **Gnade** annimmt. Nicht, weil wir keine Fehler oder Sünden hätten, sondern weil **Jesus Christus** für uns am Kreuz gestorben ist. Er hat selbst die Last unserer Schuld getragen. Wenn wir auf ihn vertrauen und unser Leben in seine Hand legen, gilt das für uns. Dieses Vertrauen nennt die **Bibel** „**Glauben**“. Vier Wörter habe ich hervorgehoben, denn das sind die Kennwörter der Reformation: Die Gnade Gottes, die sich in Jesus Christus verkörpert, der Glaube an

*Gedanken zum
Reformationsfest*

*Heute meinen viele,
dass sie Gott nicht
brauchen*

ihn und die Bibel, durch die Gott zu uns spricht.

Als Martin Luther das erkannte, wurde sein Leben neu. Ein Jahr vor seinem Tod (1546) schrieb er: „Hier meinte ich geradezu, ich sei wiedergeboren, die Türen hätten

sich geöffnet und ich sei in das Paradies selbst eingetreten.“ Luther hat eine großartige Entdeckung gemacht. Er hat neues Leben gefunden. Dieses Angebot gilt auch uns. Hier und heute.

Roland Werner (aus: www.life.de print)

Was für ein Tausch!

Was uns Christus allein durch den Glauben schenkt

Vor 500 Jahren, im Oktober 1520, veröffentlichte Luther eine seiner bekanntesten Schriften. Die trug den Titel „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. In diesem schmalen Heft beschreibt Luther treffend die christliche Freiheit, die uns das stellvertretende Opfer Jesu Christi schenkt und die uns zum bereitwilligen Dienst an unseren Mitmenschen bewegen soll. Zur Erinnerung daran drucken wir hier eine zentrale Passage aus Luthers Freiheitsschrift ab:

Der Glaube gibt nicht nur so viel, dass die Seele dem göttlichen Wort gleich, aller Gnaden voll, frei und selig wird, sondern er vereinigt auch die Seele mit Christus wie eine Braut mit ihrem Bräutigam. Aus dieser Ehe folgt, wie der Apostel Paulus sagt, dass Christus und die Seele ein Leib werden (Eph 5,30). Daher gehören auch beider Güter, Glück, Unglück und alle Dinge ihnen gemeinsam, so dass das, was Christus hat, der gläubigen Seele gehört, und das, was die Seele hat, Christus zu eigen wird. Einerseits hat Christus alle Güter der Seligkeit, die gehören der Seele. Andererseits hat die Seele alle

Fehler und Sünden an sich, die werden Christus zugeeignet. Hier beginnt nun der fröhliche Wechsel oder Tausch und Wettstreit.



Foto: © Wikimedia „Von der Freiheit eines Christenmenschen“

Christus nimmt unsere Sünde auf sich

jeder Sünde zu stark. Daher wird die Seele von allen ihren Sünden allein durch die Verlobungsgabe (d.h. um des Glaubens willen) los und frei und mit aller ewigen Gerechtigkeit ihres Bräutigams Christus beschenkt. Ist das nicht ein fröhliches Hochzeitsfest, auf dem der reiche, edle, gute Bräutigam Christus das arme, verachtete, böse Mädchen (d.h. unsere sündige Seele) zur Ehe nimmt und von allen Übeln befreit und mit allen Gütern schmückt?

Daher ist es nicht möglich, dass die Sünden sie verdammten, denn diese liegen nun auf Christus und sind in ihm verschlungen. Folglich hat unsere Seele in ihrem Bräutigam eine so reiche Gerechtigkeit, dass sie immer wieder gegen alle Sünden bestehen kann, selbst wenn sie schon auf ihr liegen. Davon sagt Paulus (1Kor 15,57.58): „Gott sei Lob und Dank, der uns einen solchen Sieg in Jesus Christus gegeben hat, in den der Tod mit der Sünde verschlungen ist.“

Hier merkst du, warum dem Glauben verdientermaßen so viel zugeschrieben wird, dass er alle Gebote erfüllt und ohne jedes andere Werk rechtfertigt. Denn du siehst, dass nur er das erste Gebot erfüllt, in dem geboten wird: „Du sollst Gott ehren.“ Selbst wenn du vom Kopf bis zum Fuß nichts anderes als ein gutes Werk wärest, wärest du dennoch nicht gerecht und gäbest Gott noch nicht die Ehre und erfülltest daher das allererste Gebot nicht. Denn Gott kann nicht geehrt werden, es werde ihm denn Wahrhaftigkeit und alles Gute zuerkannt, wie er ja wahrhaftig ist. Das tut aber kein gutes Werk, sondern allein der Glaube des Herzens. Darum ist er allein die Gerechtigkeit des Menschen und die Erfüllung aller Gebote. Denn wer das erste Hauptgebot erfüllt, der erfüllt gewiss und leicht auch alle anderen Gebote. (WA 7,23f; Walch² 19,994f; dem heutigen Deutsch angepasst.)

Martin Luther

Der Glaube ist so wichtig, weil wir durch ihn Gottes Geschenke empfangen

Wenn die Bibel verstaubt (9):

Einzigartig in ihrem moralischen Charakter

Noch wichtiger als der literarische ist der moralische Charakter der Bibel. Zwar ist die Bibel von manchen für ein unsittliches, ja brutales Buch gehalten worden, weil sie die Sünden und Grausamkeiten mancher biblischen Gestalten unverblümt beschreibt. Doch gerade darin zeigt sich der

moralische Charakter der Heiligen Schrift umso mehr. Denn sie hebt sich darin klar von sonstigen religiösen Schriften ab. Allerdings bietet sie eine Moral, die dem normalen Empfinden des Menschen radikal entgegengesetzt ist. Dies kommt beispielsweise darin zum Ausdruck, dass wir unsere Feinde lieben und denen Gutes tun sollen, die uns hassen und verfolgen. Dass begehrlische Blicke vor Gott



*Der Prophet
Nathan musste
David seine Sünden
vorhalten*

schon Ehebruch bedeuten können und dass vor ihm Hass genauso schwer wiegt wie Mord, das kann keinem menschlichen Geist entsprungen sein.

Zwar sind die biblischen Bücher von Menschen niedergeschrieben worden. Und doch haben diese Verfasser das auf eine Weise getan, die sich deutlich davon unterscheidet, wie wir Menschen das gewöhnlich tun: Wir schreiben



Foto: © Horst Rädle-Nathan

nicht so ungünstig über uns selbst, wie wir es zum Beispiel im Römerbrief (3,10-24) lesen können, wo es heißt: „Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer ...“

Und welcher Mensch würde sich jemals eine Verdammnis ausdenken als ewige Strafe für Sünde und Unglauben und andererseits eine ewige Glückseligkeit für Sünder, die ohne Verdienst, aus reiner Gnade gerecht gesprochen werden? Mehr noch: Wer an Jesus als

Heiland glaubt, muss sich nicht vor der Strafe fürchten, die wir genauso verdient hätten wie die Verlorenen! Und das durch den Gott, der uns durch den Opfertod seines Sohnes mit sich selbst versöhnt hat (2Kor 5,19).

Sonst verfolgen von Menschen erdachte Religionen immer das Ziel, dass der Mensch durch sein „Gut-sein“ Gott gefällt und sich so vor ihm in ein besseres Licht stellt. Aber genau dieser Gedanke ist der Bibel völlig fremd. In ihr schreiben Menschen, die von Gott inspiriert sind, dass die Erlösung Gnade ist, ein Geschenk Gottes, der die verlorenen Menschen retten will. Sie sprechen davon, dass der Mensch verloren ist und nichts zu seiner Errettung tun kann. Allein der Glaube an Jesus Christus rettet uns.

Die Menschen neigen normalerweise dazu, das Böse nicht so ernst zu nehmen. Sie nennen die Sünde beschönigend „Fehler“, „Schwäche“, „Mangel“ oder „schlechte Angewohnheit“. Aber die Bibel sieht in der Sünde den angeborenen und immer wiederholten Aufstand gegen den heiligen und gerechten Willen Gottes. Vielleicht zeigt sich die in der Bibel gelehrt Moral nirgends deutlicher als in der Tatsache, dass sie so offen die Sünden ihrer edelsten und beliebtesten Hauptpersonen beim Namen nennt. Die Urväter Israels waren eben nicht nur gottergebene Gläubige. Wie viel Hinterlist und menschliches Versagen werden uns von ihnen berichtet. Ebenso istes bei dem großen König David: Von seinem Ehebruch redet

die Christenheit noch heute in Teilen ihres Gottesdienstes. So wird z.B. Davids Bußgebet regelmäßig in der Abendmahlsliturgie zitiert: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herze“ (Ps 51,12).

Überhaupt reagiert der Mensch sehr zwiespältig, wenn es um Sexualität, Ehe oder Ehebruch geht. Entweder ist man bei diesen Themen peinlich berührt oder man macht sich darüber lustig. Die Bibel ist bei der Schilderung sexueller Dinge keineswegs prüde, aber eben auch nicht bloßstellend und schamlos. Sie verurteilt einerseits unverblümt Ehebruch und Unzucht. Andererseits schildert sie die in der Ehe erlebte Sexualität als ein beglückendes Geschenk unseres Schöpfers.

Manche Leute haben gerade darin ein Argument gegen die Bibel gesehen und behauptet (ohne viel Selbsterkenntnis), dass uns die Menschen der Bibel kein gutes Beispiel geben und wir ihnen besser keine Beachtung schenken sollten. Nun, in der Tat lesen wir in der Bibel, dass Noah nach der Sint-

flut betrunken war; David beging Ehebruch und ließ Urias ermorden. Petrus leugnete, Jesus zu kennen. Das war falsch. Aber waren sie darin so anders als wir?

Die Bibel zeigt den Menschen so, wie er ist. Auch der anziehendste und edelste Mensch steht vor Gott nicht besser als irgendjemand anderes da. Wer Gottes Wort auf sich wirken lässt, fühlt sich gerade darin „abgeholt“, dass er merkt: So wie die sündhaften biblischen Hauptpersonen stehe auch ich vor Gott. Aber auch mir gilt, dass ich durch den Glauben den gleichen Zugang zur Gnade Gottes habe, die für alle Menschen da ist, seien es bedeutende oder unbedeutende Persönlichkeiten.

An all dem sehen wir, wie wunderbar Gott es eingerichtet hat, dass sein inspiriertes Wort uns auch in scheinbar nebensächlichen Dingen „zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ gegeben ist, um uns den Weg zur Seligkeit zu weisen (2Tim 3,16).

Reimund Hübener

So wie die sündhaften Hauptpersonen der Bibel, stehe auch ich vor Gott da

• Nachrichten • Nachrichten •

• Am 2. Sept. 2020 war es möglich, zum vierten Mal ein Abendvortragsprogramm der Serie „Theologie für junge Erwachsene“ in Dresden durchzuführen. Gastgeber war unsere Dreieinigkeitsgemeinde. Auf dem Programm standen zwei Vorträge über: „Was sagt die Bibel zum tausendjährigen Reich?“ (A. Drechsler) und

„Kirchen im NS-Staat“ (Dr. G. Herrmann). Die Veranstaltung konnte live im Internet verfolgt werden und kann dort auch weiter heruntergeladen werden: <https://youtu.be/WI22LbMVGLA>. Die nächste Abendvorlesung ist für den 11. November 2020 (19 Uhr) in Dresden geplant. Als Themen sind vorgesehen: „Was sagt ihr, wer ich

Abendvorträge in Dresden

*Kirchweihfest in
Wangen*

*Ersatz für Kinder-
singeweche*

bin?“ Richtige und falsche Erwartungen gegenüber Jesus damals und heute; und: „Kirchen in der DDR, Teil 1“ (G. Herrmann).

- Am 11./12. Sept. 2020 wurde in Saalfeld der „Tag des offenen Denkmals“ genutzt, um Gästen Zugang zu den Gemeinderäumen der dortigen St. Paulusgemeinde zu ermöglichen. Nach und nach fanden sich etwa 50 Interessierte ein und wurden einzeln oder in kleinen Gruppen geführt und unsere Kirche informiert.

- Am 20. Sept. 2020 konnte unsere Paulusgemeinde in Wangen ihr 5. Kirchweihfest feiern. Genau vor fünf Jahren fand der erste Gottesdienst in dem neuen Gemeindezentrum statt. Als Gastprediger war Präses Michael Herbst eingeladen, der selbst bei der Gründung der süddeutschen Parochie unserer Ev.-Luth. Freikirche vor 25 Jahren mitgewirkt hat. Er betreute in den ersten 10 Jahren von Straßkirchen aus die Predigtplätze in Süddeutschland und Österreich. 2005 kam Pf. Jonas Schröter als sein Nachfolger dorthin und verlegte den Wohnort des Pfarrers nach Wangen.

- Wie das Amt für Kirchenmusik mitteilt, kann die Kindersingeweche wegen der Corona-Einschränkungen in diesem Jahr nicht in der üblichen Form gehalten werden. Als Ersatz sollen aber we-

nigstens 2 Kindersingetage am 19./20. Okt. 2020 (Montag/Dienstag) in Zwickau-Planitz angeboten werden. Es wurde ein passendes Hygienekonzept erstellt. Nähere Informationen über unsere Pfarrämter. Anmeldungen bitte umgehend an Pf. Michael Müller/Hartenstein (Tel.: (037605) 42 11; E-Mail: pfarrer.mmueller@elfk.de).

Nächste Termine:

- 3. Okt.: Jugendtag in Zwickau-Planitz
- 6.-8. Okt.: Pastoralkonferenz in Nerchau
- 11. Okt.: MDR-Radiogottesdienst in Chemnitz
- 19./20. Okt.: Kindersingetage in Zwickau-Planitz
- 7. Nov.: Vorstehertagung in Schönfeld

**Radio-Gottesdienst in
Chemnitz**

Am 11. Oktober 2020 überträgt der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR Kultur) den Gottesdienst zum 18. Sonntag nach Trinitatis aus Chemnitz. Gastgeber ist unsere Dreieinigkeitsgemeinde am Kaßberg. Die Leitung des Gottesdienstes hat Pf. Andreas Heyn. Beginn der Übertragung 10 Uhr. Teilnehmer vor Ort möchten sich bitte bis 9.30 Uhr einfinden.